

Predigt über das Lied „Möge die Straße uns zusammenführen (Irische Segenswünsche)“

(Gehalten am 22.9.2024 von Pfarrer Martin Vogt in der Lukaskirche in Sundern.)

Liebe Gemeinde!

Egal ob in der evangelischen Ausgabe oder im katholischen Gotteslob - in jedem Gesangbuch finden sich richtige Klassiker. Also Lieder, die jeder kennt, der schon mal mit Kirche zu tun gehabt hat. Zum Beispiel: „Großer Gott, wir loben dich!“ Oder: „Lobe den Herren!“

Wobei man da schon wieder aufpassen muss, ob es sich um „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ handelt. Oder um „Lobet den Herren, alle, die ihn ehren“. Beides sind sehr bekannte Lieder, aber muss man sie schon voneinander unterscheiden. Denn die Gefahr besteht, dass dieses „Lobe“ oder „Lobet“ nicht so deutlich ausgesprochen wird. Und wenn es dann zu Missverständnissen kommt, so dass der Organist die Melodie des einen Liedes spielt und die Gemeinde versucht, den Text des anderen Liedes darüber zu singen, wird's schwierig.

Jedenfalls - auf solche und ähnliche Lieder greife ich manchmal bei der Vorbesprechung für eine Hochzeit oder eine Trauerfeier zurück. Wenn dann nämlich die Angehörigen sagen: „Wir sind aber keine Kirchgänger!“ Dann reizt es mich manchmal, zu antworten: „Selbstverständlich sind Sie keine Kirchgänger - sonst würden wir uns ja kennen!“

Aber das mache ich natürlich nicht. Stattdessen verkneife ich mir jeden Seitenhieb und beruhige die Leute mit dem Satz: „Keine Sorge, ich hab' da was für Sie - das kennen Sie.“ Und in der Tat: Wenn ich dann einen der traditionellen Klassiker vorschlage, dann sagt in aller Regel jemand aus der Runde: „Oh, ja, doch, das hab' ich schon mal gehört.“ Und wenn das nicht passiert, dann ist eh' alles egal. Dann kann ich auch aussuchen, was ich will.

Diese typischen Klassiker in unseren Gesangbüchern sind schon mehrere 100 Jahre alt. Viele Generationen von Christen haben diese Lieder gesungen, sich daran erfreut, haben sich stärken lassen in ihrem Glauben und trösten lassen in ihrer Niedergeschlagenheit. Zu diesen Klassikern gesellen sich aber auch immer wieder modernere Lieder dazu, die ebenfalls so ziemlich jeder kennt. Einige davon sind nach ein paar Jahren wieder „out“. Andere halten sich länger.

Ein schönes Beispiel ist „Von guten Mächten wunderbar geborgen“. Der Text stammt von Dietrich Bonhoeffer. Er hat ihn 1944 in seiner Gefängniszelle geschrieben und als Weihnachtsgeschenk an seine Verlobte gesandt, die ihn an die Familie weitergab. In den 50er Jahren wurde der Text dann mehrfach vertont, durchgesetzt hat sich aber vor allem die Melodie, die Siegfried Fietz 1970 komponiert hat. Und die selbst dann gesungen wird, wenn sie gar nicht abgedruckt ist.

Neben diesem gibt es andere moderne Klassiker. Im Evangelischen Gesangbuch sind das zum Beispiel „Danke für diesen guten Morgen“, „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“, „Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott“, „Komm, Herr, segne uns“ und viele andere. Ebenfalls dieser Kategorie zuzuordnen sind meines Erachtens die „Irischen Segenswünsche: Möge die Straße uns zusammenführen“. Das Lied ist so neu, dass es in unserem Evangelischen Gesangbuch nicht enthalten ist. Denn als das Gesangbuch 1996 erschienen ist, da hat das Lied gerade seinen Siegeszug erst so richtig angetreten.

Dieser Siegeszug beginnt 1988, und zwar passenderweise in Irland. Markus Pytlik, der Verfasser und Komponist dieses Liedes, hat dort Urlaub gemacht und ist dabei auf eine Postkarte mit dem „Irishen Reisesegen“ gestoßen. Als er nach seinem Urlaub wieder zu Hause war, hat sich Markus Pytlik hingesezt, um diesen Segen zu vertonen - wie er das sonst auch schon mit anderen Texten gemacht hat. Wobei die Melodie allerdings keinerlei Anleihen bei Musik aus Irland nimmt. Das Irische an diesem Lied wird ausschließlich über den Text vermittelt.

Bei diesem Text gab es allerdings ein Problem. Es stellte sich nämlich heraus, dass der Segenswunsch von der irischen Postkarte für einen Kanon zu lang und für ein Lied mit mehreren Strophen zu kurz war. Was also tun? Markus Pytlik wusste sich zu helfen und machte aus dem Reisesegen von der Postkarte die 1. Strophe, sowie den Refrain des Liedes. Für die restlichen Strophen griff er auf etwas anderes zurück, das er ebenfalls aus Irland mitgebracht hatte, nämlich: ein Buch mit irischen Trinksprüchen, sogenannten „Irish Toasts“. Sie kennen das ja, dass bei einer fröhlichen Feier schon mal ein Toast ausgesprochen wird, also eine kurze Ansprache zu Ehren einer anwesenden Person - gefolgt von der Aufforderung, auf das Wohl dieser Person gemeinsam zu trinken.

In dem Buch, das sich Markus Pytlik während seines Irland-Urlaubs gekauft hatte, waren eine ganze Reihe Trinksprüche versammelt. Und auf einige dieser Sprüche hat er bei den Strophen 2 - 4 zurückgegriffen. Was man meiner Meinung nach dem Text an einigen Stellen auch anmerkt. Ich kann mir jedenfalls gut vorstellen, wie eine fröhliche Gesellschaft in ihrem irischen Lieblingspub, die 4. Runde Guinness bestellt. Und wie dann einer aus dieser Gesellschaft aufsteht und sagt: „Jetzt einen Toast auf den großzügigen Spender dieser Runde! Möge die Straße, die du gehst, immer nur zu deinem Ziel bergab führen. Denn bergauf schaffst du es sowieso nicht mehr in deinem Zustand! Prost allerseits!“

Bestimmt hat diese etwas hemdsärmelige, aber dabei sehr sympathische Ausdrucksweise zur Beliebtheit des Liedes beigetragen. Etwas derartiges findet man nicht oft in kirchlichen Liederbüchern und erst recht nicht in unseren Gesangbüchern.

Humor beweist übrigens auch die 3. Strophe mit der Liedzeile: „Sei über 40 Jahre im Himmel, bevor der Teufel merkt: Du bist schon tot!“ Manchmal werde ich darum gebeten, diese Strophe im Gottesdienst wegzulassen. Offenbar haben manche Menschen Manschetten, wenn vom Teufel die Rede ist, und wollen gar nicht, dass das Thema irgendwie aufkommt.

Über den Teufel als Person und Vorstellung oder über die Macht des Bösen insgesamt zu reden, das würde jetzt zu weit führen. Das ist natürlich ein ernstes Thema und da könnte man mehrere Predigten oder Vorträge mit füllen. Aber um bei diesem Lied zu bleiben: Ich sehe hier erstens den Versuch, einem ernstem Thema mit Humor zu begegnen. Was sicherlich nicht die schlechteste Herangehensweise ist! Denn gucken Sie: Was muss der Teufel für ein Döskopp sein, wenn er sich wirklich für die Seelen der einzelnen Menschen interessiert und dann 40 Jahre braucht, um zu merken, dass jemand wirklich tot ist. Ich mein', gut, bei 8 Milliarden Menschen kann man schon mal den Überblick verlieren. Aber 40 Jahre lang? Da ist ja unsere Verwaltung in Deutschland schneller!

Doch neben diesem lustigen Aspekt des Textes gibt es auch noch einen tief theologischen, geradezu seelsorgerlichen Sinn! Die Botschaft dieser Strophe ist nämlich: Die Macht des Bösen ist begrenzt. Das, was dir Angst macht, das, wovor du dich fürchtest, ist nicht halb so schnell und nicht halb so mächtig wie der Gott, an den wir glauben. Und auf dessen Güte und Liebe wir uns verlassen dürfen.

Denn das ist ja hier der entscheidende Punkt: Während der Teufel noch auf der Suche nach deiner Seele seine Akten wälzt und seine Listen durchgeht, bist du ja schon im Himmel. Das heißt: Gott hat dich längst zu sich genommen. In sein Reich, in seine Welt. Bevor dir irgendjemand anderes etwas anhaben oder anhängen kann.

Und ganz wichtig: Gott hat dich so zu sich genommen, wie du bist. Mit deinem Leben, mit deinen Stärken, mit deinen Versäumnissen, deinen Erfolgen und mit dem, was echt schief gegangen ist in deiner Biographie. Auch wenn du mal zwischendurch richtig Mist gebaut und dich eine Zeitlang überhaupt nicht um Gott gekümmert hast, selbst wenn du möglicherweise gar nicht mehr glauben kannst, dass dieser liebende Gott tatsächlich existiert - selbst dann bist du ein Mensch, den Gott liebt. Und wirst es immer bleiben.

Deshalb - so die Botschaft dieser Strophe - nimmt dich Gott am Ende deines Lebens an. Es ist, als würde er zu dir sagen: „Komm, lass den anderen suchen und Akten wälzen und nach Gründen forschen, warum du nicht in den Himmel darfst. Ich weiß, dass es solche Gründe gibt. Ich kenne sie alle. Denn ich kenne dein Leben und deine Taten und deine Versäumnisse. Aber glaub' mir: Meine Liebe zu dir ist stärker als alle Gründe, die gegen dich sprechen. Und deswegen darfst du zu mir kommen und hier im Himmel sein, geborgen von den guten Mächten, von denen das Dietrich-Bonhoeffer-Lied singt. Und sicher vor allem, was dir Angst macht. Oder was dich von mir trennen kann.“

In diesem Sinne verstehe ich die Botschaft dieser Strophe. Und deshalb finde ich diese Strophe wichtig. Sie liegt inhaltlich auch voll auf der Linie der anderen Strophen. Die ja alle sehr anschaulich die Fürsorge Gottes für uns Menschen illustrieren. Und die immer wieder auf's Neue in den Refrain münden: „Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand!“ Gott möge dich halten, damit du nicht fällst. Selbst dann nicht, wenn es stürmisch wird in deinem Leben, wenn dir Sorgen zusetzen oder andere Menschen, wenn dich eine Nachricht aus dem Gleichgewicht bringt oder die allgemeine Unsicherheit, die in diesen Tagen immer weiter um sich greift und die offenbar immer mehr Menschen dazu bringt, AfD oder BSW zu wählen. Obwohl deren einfache Parolen keine wirklichen Lösungen für unsere anstehenden Probleme sind. Also, wenn dir solche oder noch ganz andere Lebensumstände den Boden unter den Füßen zu entziehen drohen, dann halte Gott dich fest in seiner Hand.

Nicht zu fest, wie die 4. Strophe klarstellt. Aber so fest, dass du dich sicher fühlst in aller Unsicherheit. So dass du merkst: Gott ist für mich da! Er hilft mir, mit meinem Leben zurechtzukommen und mit allem, was dabei geschehen kann. Und wenn ich mal aus eigener Kraft nicht klarkomme, dann wird Gott mir das geben, was ich brauche an Kraft, an Mut, an Durchhaltevermögen, an Zuversicht.

Wobei an dieser Stelle der Liedtext auch eine gewisse Vorsicht walten lässt. Der Refrain lautet ja nicht: „Gott wird dich fest in seiner Hand halten, mach dir mal keine Sorgen, wird alles gut werden.“ Sondern: Gott halte dich fest in seiner Hand. Es möge so sein, dass Gott dich fest in seiner Hand hält. Das können wir uns gegenseitig wünschen, wir können auch gemeinsam darauf vertrauen. Aber wir können nicht bestimmen, dass Gott das auch tatsächlich macht. Vermutlich kennen wir alle Situationen aus unserem Leben, wo wir das Gefühl hatten, dass Gott uns überhaupt nicht in der Hand hält, sondern irgendwas ganz anderes macht und dabei - zumindest gefühlt - überhaupt nicht in unserer Nähe ist.

Dieser Lebenserfahrung trägt das Lied Rechnung. Es besteht eben aus lauter Segenswünschen. Diese Wünsche trauen Gott das Gute zu, sie rechnen fest damit, dass Gott das Gute für uns will. Aber sie versteigen sich nicht zu festgefügtten Erwartungen, wie Gott sein muss.

Das begegnet mir nämlich immer wieder: Dass Menschen genaue Vorstellungen davon haben, was Gott zu tun hat, wie er uns helfen muss, was er auf gar keinen Fall zulassen darf. Und wenn dann doch passiert, was sie nicht wollen, dann hören diese Menschen auf, an Gott zu glauben. Es kann ihn nicht geben, weil er ja nicht das macht, was wir uns wünschen! Sie hören sicher selbst heraus, wie unsinnig diese Argumentation ist. Aber trotzdem fallen immer wieder Menschen auf diesen Trugschluss herein.

Diesen Fehler macht das Lied nicht. Es ist getragen von dem Glauben, dass Gott uns Gutes tun kann. Und dass er das auch tatsächlich tut. Immer wieder. Aber dieses Lied degradiert Gott nicht zum Weihnachtsmann, der einfach nur Wünsche erfüllen soll. Stattdessen lässt dieses Lied Gott den Freiraum, zu entscheiden, was gut für uns ist, wie er uns hilft und ob er uns hält oder ob es in bestimmten Situationen auch mal sinnvoll ist, uns laufen zu lassen und nicht immer nur festzuhalten.

So möge es eben sein, dass der Wind immer nur in deinem Rücken ist. Aber wir kennen alle die Erfahrung, dass der Wind auch mal von vorne kommt. Manchmal sogar ganz gewaltig. Es möge so sein, dass du das hast, was du für dein tägliches Leben brauchst an Nahrung, Kleidung und an Unterlagen. Es möge so sein, dass du warme Gedanken hast, wenn es kühl wird - draußen im Herbstwetter oder in dir drin oder zwischen uns Menschen. Es wird ganz wichtig sein, dann warme Gedanken zu haben und diese auch auszusprechen, sie mit anderen Menschen zu teilen und diese mit der eigenen Wärme anzustecken. Es wird ganz wichtig sein - in der kommenden Zeit vielleicht mehr denn je. Und wir werden nicht in der Lage sein, immer warme Gedanken selbst zu produzieren und alles andere, was wir zum Leben brauchen. Wir werden also immer wieder darauf angewiesen sein, dass Gott uns das schenkt, was wir nötig haben. Dass er uns seinen Segen spüren lässt und seine Fürsorge.

Und so will dieses Lied uns Mut machen, immer wieder auf diesen Gott und seine Fürsorge zu vertrauen. Ihn immer wieder um seinen Segen zu bitten - für uns selbst und füreinander. Das Lied macht uns Mut, uns immer wieder gegenseitig zu bestärken in unserem Vertrauen auf Gottes Segen. Und ihn uns gegenseitig zu wünschen - mit diesem Lied oder noch ganz anders. So wie wir das nachher am Ende dieses Gottesdienstes gemeinsam machen (eg 996).

Denn eins ist sicher: Wer sich gegenseitig den Segen Gottes wünscht, der tut sich auf jeden Fall Gutes. Der hat auf jeden Fall den anderen im Blick. Mit dem, was der braucht. Und mit dem, was ihm gut tut. Und ganz bestimmt: Wenn viele Menschen einander auf diese Weise im Blick haben und sich gegenseitig den Segen Gottes wünschen, dann wird aus diesen Menschen eine gute und wohltuende Gemeinschaft. Voller Anteilnahme an der Situation des anderen. Und voller Vertrauen auf den wunderbaren Segen unseres Gottes.

Amen.

Eingangsgebet

Gott, unser Vater,
durch den Glauben ist etwas in die Welt gekommen, das nicht von Menschen kommt.
Das wir Menschen auch nicht selbst machen können.
Ein Vertrauen, das über das hinausgeht, was wir begreifen.
Eine Hoffnung, die weiter trägt, als unsere begrenzte Sichtweise uns vermuten lässt.

Ein Trost, der uns hilft, auch mit dem Schweren, dem Traurigen,
dem Unverständlichen umzugehen - selbst dann, wenn wir keine Erklärung dafür finden.
Ein Mut, der uns dazu veranlasst, uns nicht von der Welt zurückzuziehen,
sondern uns dem Schweren zu stellen, für die Gerechtigkeit und das Gute zu kämpfen
und der Angst in uns und unter uns ein starkes Gegengewicht zu präsentieren.

Guter Gott, ein solcher Glaube ist wünschenswert für jeden Menschen.

Er ist eine Hilfe für jede Lebenssituation.

Aber er ist nicht selbstverständlich.

Und auch unter uns heute hier in deiner Kirche sind Menschen,
die sich nach einem solchen Glauben sehnen,
ohne zu wissen, wie sie ihn erreichen können.

Deshalb bitten wir dich:

für diejenigen unter uns, die an dich glauben können und dir vertrauen,
dass du ihnen ihren Glauben erhältst, ihr Vertrauen stärkst
und ihnen immer wieder zeigst, wie wichtig ihr Glaube ist,
wie kostbar und wie wenig selbstverständlich.

Für diejenigen unter uns, die sich nach Glauben sehnen, bitten wir:

Eröffne du ihnen Wege, sich dir neu zuzuwenden.

Neue Erfahrungen mit dir zu sammeln.

Gib ihnen Menschen, die überzeugend vom Glauben erzählen und ihn anschaulich leben.

Für diejenigen unter uns, die so dazwischen sind,
zwischen Vertrauen auf der einen und Nicht-Glauben-Können auf der anderen Seite,
auch für diejenigen, die gleichgültig sind und gar nicht nach dir fragen, bitten wir:

Eröffne du ihnen einen Zugang zu dir.

Lass sie auf Fragen stoßen, die keine gleichgültige Haltung mehr zulassen.

Und lass sie Antworten finden, bei denen klar ist,

dass sie ohne Glauben nicht möglich wären.

Amen.

Fürbittgebet

Gott, unser Vater,

das Lied mit den irischen Segenswünschen traut dir das Gute zu.

Es rechnet damit und es zieht daraus seine Verheißung,

seine Aufforderung an uns, dass wir uns diesem Glauben, diesem Vertrauen anschließen.

Dass wir zumindest versuchen, uns auf dieses Vertrauen neu einzulassen.

Was ja manchmal gar nicht so einfach ist, angesichts der Zeit, in der wir leben.

Angesichts der Nachrichten, die uns erreichen.

Und die mit Segen oder Segenswünschen so schrecklich wenig zu tun haben.

Deshalb bitten wir dich, dass dein Segen auch dort spürbar wird,

wo wir das gar nicht für möglich halten.

An den Kriegsschauplätzen dieser Welt -

in der Ukraine, in Israel und Gaza, im Libanon und vielen anderen Ländern mehr.

In den Ängsten und der Zerrissenheit, die in unserem Land immer weiter um sich greift

und die auch heute die Wahl in Brandenburg mit zu bestimmen droht.
Wir bitten dich: Lass überall dort deinen Segen spürbar werden und um sich greifen
in seiner ganzen Vielfalt und mit all dem, was er an Gutem bewirken kann.

Neben diesen großen Themen, Gott, bitten wir dich auch für das,
was uns persönlich auf dem Herzen liegt:
für Menschen, von denen wir wissen, dass sie deinen Segen gerade besonders nötig haben.
Für Situationen, bei denen wir glauben,
dass dein Segen gerade besonders wohltuend sein könnte.
Was uns in diesem Zusammenhang an Bitten einfällt,
das bringen wir nun in der Stille vor dich.

Gebetsstille.

Guter Gott,
all das, was wir dir gesagt haben - laut oder leise -
und all das, wofür wir keine Worte finden,
fließt nun mit hinein in die Worte, die dein Sohn uns gelehrt hat
und mit denen wir nun gemeinsam zu dir beten:
Vater unser ...